

# Es fehlt das qualifizierte Personal

PwC-Studie untersucht Positionierung der internationalen Finanzinstitute

VON HELMUT WYRWICH

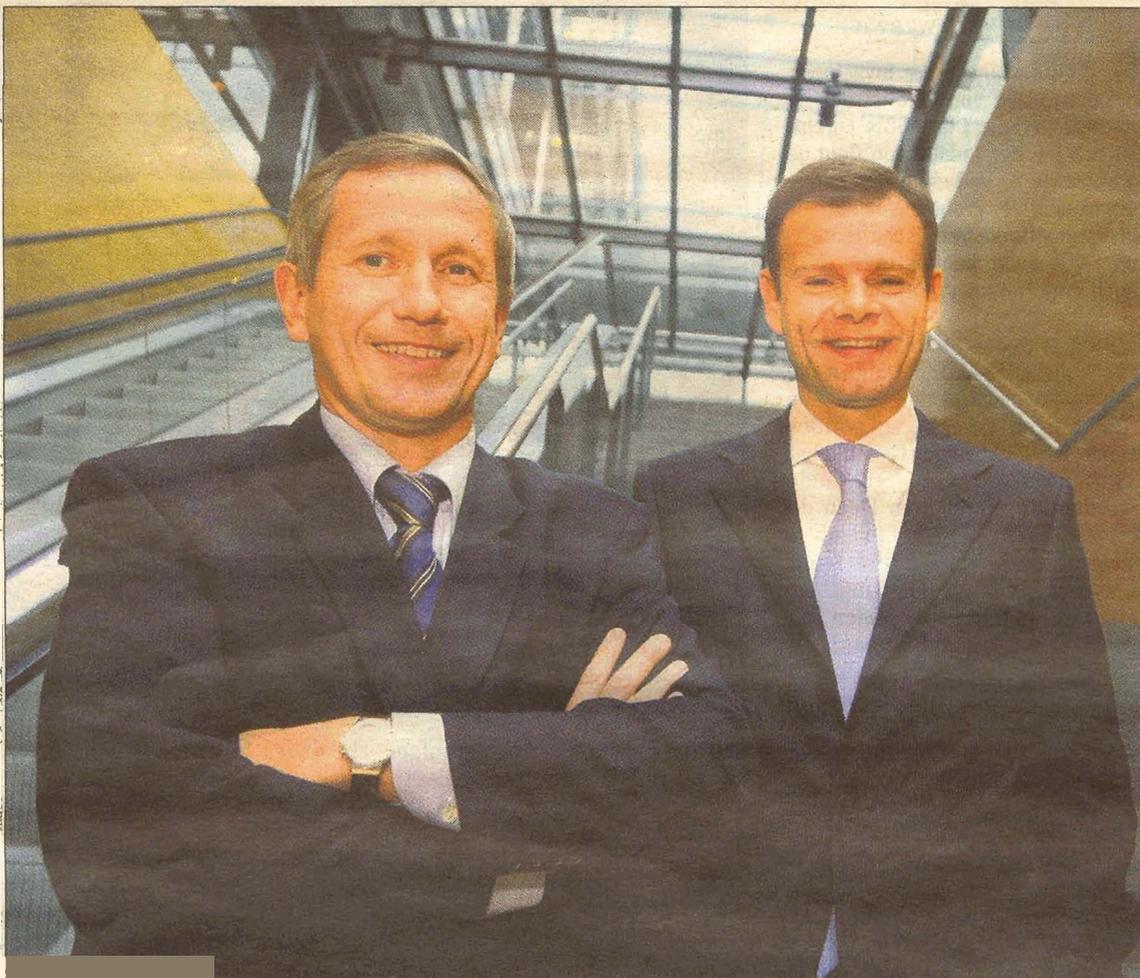
Der Mangel an Personal ist die größte Sorge der in Luxemburg beheimateten Banken. Die fehlenden Spezialisten können auf Dauer dem Finanzplatz Schaden zufügen. Das geht aus einer Umfrage der Wirtschaftsprüfer PricewaterhouseCoopers unter luxemburgischen Banken hervor.

Die Wirtschaftsprüfer haben mit Führungskräften von 48 Kreditinstituten geredet. Die Auswahl war dabei so, dass 58 Prozent der Top-20-Banken in Luxemburg erreicht wurden und 52 Prozent der Beschäftigten im Bankensektor repräsentiert wurden. Außerdem seien, so Didier Mouget am Donnerstag bei der Vorstellung der Studie, die Größe der Banken, die Eigenmittel, die Zahl der Beschäftigten, die Herkunftsländer und die verschiedenen Tätigkeitsfelder der Banken bei der Zusammenstellung berücksichtigt worden.

Die Banken in Luxemburg haben drei wesentliche Herausforderungen zu bewältigen, erklärte Philippe Sergiel, Partner bei PricewaterhouseCoopers und zuständig für den Bankensektor. Das seien eine stetige Verbesserung der Dienstleistungen für den Kunden, eine dauerhafte Innovation bei den Bankprodukten und bei den Dienstleistungen und letztlich das entsprechend qualifizierte Personal.

Grundsätzlich sei es bei der Studie darum gegangen, wie sich die in Luxemburg beheimateten Banken gegenüber ihren Mutterhäusern positionierten. Dabei habe man feststellen müssen, dass sechs Prozent, also jede 15. Bank sich schwach positioniert sehe. 27 Prozent der Banken fühlten sich im heimatischen Konzern mit dem Luxemburger Sitz gut dargestellt. Zwei Drittel der befragten Banken sähen sich sehr gut positioniert.

Die Sorgen der Banken machen sich an qualifiziertem Personal



Stellen die Studie vor: Didier Mouget (links) und Philippe Sergiel.

(FOTO: ANOUK ANTONY)

fest. 90 Prozent der befragten Institute sehen es in diesem und im kommenden Jahr als ihre wichtigste Aufgabe an, qualifiziertes Personal zu finden. Der Grund ergibt sich aus den Tätigkeiten in Luxemburg. „Kunden aus dem Vermögensberatungs- und Vermögensverwaltungsbereich werden anspruchsvoller. Sie erwarten von den Banken eine komplettere und aufgeklärtere Beratung als früher“, sagt Philippe Sergiel.

Die Wirtschaftsprüfer kommen in der Auswertung der Gespräche zu dem Schluss, dass Luxemburg im Vergleich zu anderen Finanzplätzen keine bedeutende „Finanzgemeinde“ habe. „Luxemburg be-

sitzt eine solide traditionelle Basis für die Vermögensverwaltung. Das Land verzeichnet aber einen Mangel an Experten für die Steuergestaltung, für die Vermögensplanung oder auch für alternative Anlagemodelle“, heißt es in der Auswertung der Gespräche. „Luxemburg ist ein Zentrum für die Verwaltung von Investmentfonds, Mehrwert schaffende Dienstleistungen wie zum Beispiel eine Produkt-Entwicklung müssen in den Finanzplatz aber erst noch integriert werden“, heißt es weiter.

Fehlendes „Humankapital“, sprich qualifizierte Mitarbeiter, würde derzeit als das größte Hindernis für weiteres Wachstum an-

gesehen. „Das Geschäft läuft sehr gut“, sagt Mouget. „Aber es gibt das Problem, dass den Banken die Mitarbeiter fehlen, um mit den geschäftlichen Anforderungen noch mithalten zu können.“ Der Finanzplatz müsse sich fragen, ob die traditionellen Rekrutierungsmethoden von Mitarbeitern im aktuellen Umfeld noch angemessen seien.

Die Autoren der Studie kommen zu dem Schluss, dass Luxemburg „nicht genügend interessant“ für internationale Karrieren sei. So sei Luxemburg bei Hochschulabsolventen unter anderem nicht genügend als ein Ort bekannt, an dem man Arbeit finden könne.